

Kein Stau in der Gasse

Expertise relativiert Befürchtungen der **Schwanengasse-Anstösser** beim Berner Bahnhofplatz

Wenn wie geplant der Bahnhofplatz saniert werden kann, wird auch die Christoffel-Unterführung erneuert und vergrössert. Die Ver- und Entsorgung der Ladenpassage via Schwanengasse sei «ohne besondere Probleme möglich», lautet das Experten-Urteil.

DANI LANDOLF

Als die Pläne für den neuen Berner Bahnhofplatz öffentlich aufgelegt wurden, schreckte dies viele Anstösser der Schwanengasse auf. Dass die Ver- und Entsorgung der dereinst vergrösserten Ladenpassage in der Christoffel-Unterführung über ihre Gasse abgewickelt werden sollte, wollte nichts Gutes verheissen. Die Rechnung war schnell gemacht: Doppelte Verkaufsfläche (siehe Kasten) gleich doppelter Verkehr für Anlieferung und Entsorgung. Die Verbindungsstrasse zwischen Bubenbergplatz und Kleiner Schanze werde zur

«Abstellgasse für Lastwagen», täglich würden sich Kolonnen von LKWs in der Gasse stauen und alle Bemühungen der letzten Jahre, den Ort attraktiver zu machen, würden zunichte gemacht, befürchteten viele Anwohner. Die Interessengruppe Schwanengasse erhob deshalb Einsprache gegen die Baupläne (siehe «Bund» vom 9. Februar).

«Taugliches Konzept»

Die Kritik hat die Stadt dazu bewogen, die Frage der Ver- und Entsorgung der Christoffel-Unterführung von einem externen Experten nochmals prüfen zu lassen. Hans Naef von der Gesellschaft für Standortanalysen und Planungen in Zürich wurde damit beauftragt. Im Papier, das der Stadt, den Einsprechern und auch dem «Bund» vorliegt, kommt Naef zum Schluss, dass das Konzept der Anlieferung und Entsorgung der Ladenpassage via Schwanengasse «tauglich» ist. Es seien «keine besonderen Probleme» zu erwarten, ja, «im Vergleich zu ähnlichen Anlagen ergeben sich eher günstigere Voraussetzungen». Alle notwendigen

baulichen Massnahmen seien getroffen worden, damit eine «rationelle Ver- und Entsorgung der Kommerzflächen» in der Bahnhofspassage gewährleistet werden könne, bilanziert Naef.

30 bis 35 Anlieferungen pro Tag

Der Experte geht davon aus, dass sich in der neuen Christoffel-Unterführung insgesamt 13 Ge-

schäfte einmieten werden, darunter ein Grossverteiler (wahrscheinlich Coop) und zwei Verpflegungsbetriebe. Die Zusammensetzung der Geschäfte ist deshalb von Bedeutung, weil je nach Art der Verkaufslöke unterschiedliche Anlieferungen notwendig sind. Naef rechnet aufgrund seiner Annahmen mit 30 bis 35 Versorgungsfahrten pro Tag, darunter sechs bis

acht durch Lastwagen. Die bestehende oder noch zu bauende Infrastruktur (Strassenbreite, Kapazität der Warenlifte, grosse Zwischenlager) erlaube einen konzentrierten Ver- und Entsorgungsbetrieb während fünf Stunden, schreibt Hans Naef.

Flankierende Massnahmen

Naef zeigt in seiner Expertise aber auch auf, dass flankierende Massnahmen nötig sind, um den Mehrverkehr in geordnete Bahnen zu lenken. Anlieferungs-Sperrzeiten (beispielsweise zwischen 9.30 und 15 Uhr) müssten in den Mietverträgen festgelegt werden. Sobald die neuen Nutzer der Ladenpassage bekannt sind, müsse ein aufeinander abgestimmtes Anlieferungskonzept entworfen werden. Wichtig sei auch, dass die Anlieferung von einer Person betreut werde (Aufsicht, Reinigung, Mithilfe). Zudem seien wenn immer möglich Zufahrten von Service- und Reparaturfahrzeugen zu verhindern. Denn diese würden mit ihrer langen Aufenthaltsdauer das ganze System blockieren.

Die neue Ladenpassage

Der Noppenboden ist das Sinnbild für den Zustand der Christoffelunterführung im Berner Bahnhof. Schwerwiegender aber als das ästhetische Ärgernis und die Probleme der Putzequipen mit der Plastikunterlage sind bröckelnder Beton, rostige Armierungseisen und die alte Decke, die durch dicke Baumstämme gestützt werden muss, damit sie nicht einstürzt. Die Unterführung hat ihre Lebensdauer längst überschritten.

Der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik der Stadt Bern ist Eigentümerin der Passage. Seine Vertreter haben sich im Abstimmungskampf denn auch für die Sanierung des Bahnhofplatzes stark gemacht, weil so die Christoffelunterführung umfassend erneuert werden kann. Der Fonds rechnet damit, dass mit der verdoppelten Verkaufsfläche die Mieteinnahmen auf rund vier Millionen Franken erhöht werden können. (la)

ABSCHLÜSSE

Hochschule für Technik und Informatik HTI

An der Hochschule für Technik und Informatik HTI in Bern schlossen folgende Diplomandinnen und Diplomanden ihr Studium erfolgreich ab:

Informatik: Tarig Abdalla, Bern; Patrick Sacha Aeberhard, Bern; Reto Aebersold, Bern; Anthony Aguilon, Bern; Mario Andematten, Bern; Myriam Aymon, Bern; Toni Baumann, Worb; John Bell, Moosseedorf; Philipp Berger, Bern; Mark Bigler, Liebefeld; Daniel Borlinghaus, Thun; Lucas Bremgartner, Burgdorf; Adriano Brigante, Biel; André Bühler, Reichenbach; David Bürki, Jegenstorf; Alain Bütikofler, Ersigen; Philippe Cissé, Ponthaux; Patrick Coray, Bern; Nicolas De Amicis, Fey; Mounir Djafer, Biel; Michel Erard, Bettenhausen; Tiziano Esposito, Goldswil; Marcel Eyer, Wichtrach; Gina Faccio, Bern; Stefan Feissli, Solothurn; Adrian Fiechter, Münsingen; Tobias Finger, Bern; Stephan Frey, Bern; Thomas Germann, Thun; Reto Guntelach, Gwatt; Manuel Haag, Lyss; Benjamin Hadorn, Thun; Benjamin Hägler, Bern; Serge Hauser, Zürich; Thomas Heiz, Thun; Franziska Herger, Bern; Mathis Hofer, Biel; Alexander Imboden, Bern; Daniel Imoberdorf, Ulrichen; Philippe Jacob, Bolligen; Katuscia Joerg, Laupen; Ernst Joss, Oberburg; Monika Kappeler, Seftigen; Hans-Peter Klopfenstein, Bern; Roger-Markus König, Thun; Reto Lauper, Rüfenacht; Sabine Leuthe, Biel; Marc Luginbühl, Thun; Niklaus Lutz, Bern; Christian Marbet, Gunzgen; Christoph Marthaler, Bolligen; Reto Mätzener, Brugg; Thomas Meier, Bern; Antonio Nania, Ipsach; Beat Niklaus, Toffen; Daniel Noelpp, Köniz; Andreas Nuffer, Siselen; Gregor Oberli, Bern; Gabor Paiano, Ittigen; Sandro Pennisi, Worben; Manuel Pfäffli, Geroltingen; Matthias Pfammatter, Naters; Mario Pfund, Sisach; Danijel Podbreznik, Biel; Simon Räss, Münchenbuchsee; Mirco Rechsteiner, Laupen; Dominic Roesti, Ittigen; Leo Sasso, Rechterswil; Niklaus Schaerer, Stettlen; Nicolas Schwarzenrub, Bern; Christof Seiler, Bützberg; Roland Seiler, Wiler; Michael Spreng, Bern; Thomas Stutz, Bern; Stefan Sutter, Büren a.A.; Christina Sweeney, Bern; Daniel Tadic, Crans-Montana; Florian Thoma, Schaffhausen; Marc Thomann, Faulensee; Andreas Thomet, Uetendorf; Daniel Ulrich, Mühlethurnen; Elmar Vonlanthen, Wünnewil; Ralph Wabel, Bern; Alexander Weber, Lyss; Beat Weisskopf, Liestal; Andreas Wenger, Steffisburg; Marc Wenger, Evilard; Stefan Werrin, Oberburg; Roman Wiedmer, Wabern; Simon Wiedmer, Zwischenflüh; Gerhard Wittwer, Bern; Simon Wüthrich, Bern; Lukas Zbinden, Münchenbuchsee.

GRATULATION

Margaritha Hostettler wird 90 Jahre alt

SCHWARZENBURG Heute feiert Margaritha Hostettler im Altersheim Schlüchtern den 90. Geburtstag. (pd)



Die Waldlichtung, wo **das Forsthaus Eymatt** steht, ist als neuer Standort für das Tierheim vorgesehen.

FRANZISKA SCHEIDEGGER

Angst vor Hundegebell

In Hinterkappelen regt sich Widerstand gegen **das geplante Tierheim** im Bremgartenwald

Heute Abend informiert der Tierschutzverein Bern die Bevölkerung über ein neues Zentrum für rund 100 Hunde und Katzen in der Lichtung des alten Forsthauses Eymatt. Das Tierheimprojekt stösst in der Nachbarschaft jedoch auf wenig Gegenliebe.

RUEDI KUNZ

Die jahrelange Suche nach einem Ersatzstandort für das Tierheim Oberböttigen schien endlich zu Ende, als die Waldlichtung nahe dem Wohlensee und dem Campingplatz Eymatt gefunden war. Auf einem Teil des Grundstücks sollte ein neues Tierheim entstehen, welches dem heutigen Tierschutzgesetz entspricht. Für rund 100 Hunde und Katzen sollten mehrere Gebäude mit schalldichten Schlafräumen gebaut werden.

Darüber waren sich Tierschutzverein Bern und Burgergemeinde Bern, die das Grundstück im Baurecht abgibt, einig geworden.

Als die Pläne für das Tierzentrum vor bald drei Jahren im «Bund» publik gemacht wurden, wirbelte dies kaum Staub auf. Ganz anders jetzt, wo das Projekt konkrete Form annimmt. Da tauchen plötzlich in Hinterkappelen eine ganze Anzahl Plakate auf, auf denen aufgerufen wird, unbedingt am heutigen Informationsabend teilzunehmen. Es sei ein möglichst grosser Aufmarsch nötig, «damit wir nicht um unseren Schlaf gebracht werden und unsere Wohnungen und Häuser wegen Lärmimmissionen durch Hundegebell rund um die Uhr nicht massiv an Wert verlieren», heisst es wörtlich. Und es fehlt auch nicht an Vorwürfen, an die Adresse des Tierschutzvereins: Nur ganz wenige Anwohner seien über die Veranstaltung informiert worden, «damit alles möglichst heimlich und schnell

über die Bühne gebracht werden kann». Verfasser des Plakats, welches auch der Lokalpresse zugesandt wurde, ist Willy A. Stoller, der in der Hinteren Aumatt wohnt. Die Siedlung liegt auf der anderen Seite des Wohlensees, nur wenige hundert Meter Luftlinie vom geplanten Tierheim entfernt.

Stoller ist nicht gut auf den Tierschutzverein zuzusprechen, weil dieser nicht im zentral gelegenen Kipferhaus orientiert, sondern ins Reberhaus in Uetligen ausgewichen ist. «Das Lokal liegt so weit weg, dass viele Betroffene gar nicht erst an die Veranstaltung kommen werden», kritisiert Stoller.

Stoller ist nicht der Einzige, dem das Vorgehen des Tierschutzvereins sauer aufgestossen ist. Erwin Dubs, Präsident des Kappelenleists, kann nicht verstehen, wieso nicht im Amtsanzeiger auf die Informationsveranstaltung hingewiesen wurde. Das Verteilen von Flugblättern in der Nachbarschaft ist für ihn eine «Haurückübung».

Dubs hat grundsätzlich ein «ungutes Gefühl in der Magengenge», wenn er an das geplante Tierheim denkt: Das Heim liege in der Nähe von mehreren dicht besiedelten Quartieren und einem gut besuchten Campingsplatz. Er rechnet mit einiger Opposition.

Das Schweigen der Tierfreunde

Baukommissionspräsident Daniel Wyssmann sagte auf Anfrage, der Verein habe in den Quartieren Eymatt, Aumatt und Wyhalen mehrere hundert Flugblätter verteilt. Ins Reberhaus sei man ausgewichen, weil das Kipferhaus nicht mehr verfügbar gewesen sei. Zum Tierheimprojekt in der Eymatt wollte er keine genaueren Angaben machen: «Zuerst wollen wir die Nachbarn informieren, dann treten wir vor die Presse.» Dies geschieht morgen Donnerstag.

[1] INFO-VERANSTALTUNG Heute Abend um 19.45 Uhr im Reberhaus Uetligen.

Fahrverbot wird missachtet

MATTEQUARTIER Die Berner Stadtpolizei führte vorgestern Montagnachmittag zwischen 14 und 16 Uhr eine Fahrverbotskontrolle in der Matte durch. Fazit: Die Hälfte der Fahrzeuge missachtete das gut signalisierte Fahrverbot, wie die Polizei gestern mitteilte. 78 der insgesamt 160 kontrollierten Fahrzeuge waren in der Fahrverbotszone unterwegs, ohne einen Zubringerdienst zu tätigen. Ein Automobilist telefonierte ohne Freisprecheinrichtung, ein anderer hatte die Abgaswartung an seinem Wagen nicht durchführen lassen. Um dem unerlaubten Durchgangsverkehr in der Matte vor allem zu den Stosszeiten einen Riegel zu schieben, wird seit längerem der Einbau eines Pollers – eines versenkbaren Pfostens also – vor dem Restaurant Zähringer diskutiert. Der Gemeinderat wird demnächst darüber entscheiden. Der Matte-Leist steht nach Auskunft von Präsident Sven Gubler hinter der Poller-Einführung. Auch das Stadtparlament wird sich mit dem Verkehr in der Matte befassen: Es geht um eine freisinnige Motion, welche das Nachtfahrverbot in der Matte lockern will. Der Gemeinderat lehnt den Vorstoss ab. (swe/ruk)

Warum sank der Feinstaubwert?

Weil das Berner Bollwerk für den Verkehr gesperrt war, nahmen die Feinstaubwerte in der Luft um 35 Prozent ab – sagt der VCS. Heribert Bürgy vom Berner Stadtlabor bezweifelt die Genauigkeit der Aussagen.

Kurzfristige Massnahmen nützen nichts gegen Feinstaub: Dieses Argument leuchtet dem Verkehrsclub der Schweiz (VCS) nicht ein. Nun hilft ihm ein Wasserschaden: Als am 31. Januar beim Bollwerk eine Wasserleitung barst, wurde die Strasse für den Verkehr gesperrt – und das in einer Zeit, da sich seit drei Wochen der Feinstaub unter einer Hochnebeldecke sammelte. Der VCS hat untersuchen lassen, ob am Bollwerk mit dem Verkehr auch der Feinstaub abgenommen hat. An der Strasse steht eine Messstation des nationalen Beobachtungsnetzes für Luftfremdstoffe (Nabel). Deren Daten zeigen laut VCS, dass der Feinstaub um 35 Prozent abgenommen hat. «Kurzfristige Massnahmen nützen also etwas», sagt Rita Haudenschild, Geschäftsführerin VCS Kanton Bern.

Vergleich mit städtischen Daten

«Nicht so glücklich mit dem Bericht» ist Heribert Bürgy, Leiter des Stadtlabors Bern. Dass am Bollwerk rund 30 Prozent des Feinstaubs vom Verkehr stammten, sei bekannt, sagt Bürgy. Das zeige auch der Unterschied zwischen der Station an der stark befahrenen Strasse und der städtischen Messstation an der Brunngasshalde, welche den mittleren Belastungswert Berns wiedergebe: Am Bollwerk werde zwischen 20 und 30 Mikrogramm Feinstaub pro Kubikmeter mehr gemessen. Diese Differenz habe sich auch in den verkehrsfreien Tagen nicht signifikant verändert. Bürgy gibt zudem zu bedenken, dass während der Verkehrssperre am Bollwerk Baumaschinen im Einsatz gewesen sind, Bern Mobil Dieselbusse benutzt hat und der private Verkehr erst bei der Speichergasse umgelenkt worden ist. Bürgy glaubt wie der VCS, dass kurzfristige Massnahmen den Feinstaub reduzieren können, kritisiert aber die Beweisführung des Verkehrsclubs.

In den letzten Tagen stieg die Feinstaubbelastung wieder an. Am Bollwerk wurden gestern 112 Mikrogramm gemessen. (njb)